

Viele inhaltliche und methodische Schwerpunkte sind im Übrigen gegenüber 1988 unverändert. Klassische Themen der deutschsprachigen Stadtgeschichtsforschung (Stadtbegriff, »Patriziat«) haben ihren festen Platz im neuen wie im alten Isenmann, die überreiche rechts- und verfassungsgeschichtliche sowie sozialgeschichtliche Forschungstradition der deutschsprachigen Stadtgeschichtsforschung prägen das Werk spürbar. Von allen Einwohnern der mittelalterlichen Stadt erhält – ganz traditionell – der männliche, erwachsene, laikale Vollbürger die bei weitem größte Aufmerksamkeit. Das heißt nicht, dass die mit diesem Fokus verbundenen Probleme ebenfalls übernommen werden: Gerade das Verhältnis zwischen der (in der Forschung oft allzu laikal gezeichneten) Stadt und der (oft nicht allzu urban dargestellten) Kirche ist bei Isenmann ausgewogen und differenziert dargestellt. Schon das Verhältnis der Kapitel 4 (»Stadtreignis und städtische Einrichtungen«) und 5 (»Stadt und Kirche«) ist hier aufschlussreich: Isenmann berücksichtigt die Universitäten, was nicht selbstverständlich ist, und tut dies interessanterweise im Zusammenhang mit städtischen Schulen und Pfarrschulen in Kapitel 4, nicht im Folgekapitel. Diese Entscheidung ist positiv zu sehen, beugt sie doch der vor allem im englischsprachigen Raum noch üblichen Überbetonung der Differenzen zwischen *town and gown* vor. Auch Spitalpflegschaften werden in diesem vierten Kapitel behandelt, dafür steht das Unterkapitel zur »Stadtbürgerlichen Frömmigkeit« wieder im fünften Kapitel. Diese Verflechtungen der Kapitel wirken der in älteren Darstellungen häufigen Überbetonung der Gegensätze zwischen »Stadt« und »Kirche« entgegen und sind entsprechend willkommen.

*Christof Rolker*

MICHAEL MITTERAUER: St. Jakob und der Sternenweg. Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt. Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2014. 213 S. ISBN 978-3-205-79607-7. Geb. € 19,90.

Bei dem hier anzuzeigenden schmalen Band handelt es sich nicht um einen die Verhältnisse in Mitteleuropa fokussierenden Überblick über die Anfänge und die Entwicklung der Pilgerfahrt zum vermeintlichen Grab des Apostels Jakobus des Älteren nach Santiago de Compostela. Der Verfasser ist kein auf die Geschichte der Pilgerfahrten zum Apostel Jakobus d. Ä. spezialisierter Kirchenhistoriker, sondern hat sich als Sozial- und Wirtschaftshistoriker profiliert, der ein besonderes Interesse an der Offenlegung von Strukturen und an vergleichenden Untersuchungen historischer Phänomene hat. Diese Forschungsinteressen geben dem Bändchen seine besondere Note: Es handelt sich um eine Sammlung lose miteinander verbundener Essays, die nicht nur, aber vorrangig als Einführung in die Sakraltopographie der Iberischen Halbinsel, soweit diese den Jakobuskult betrifft, gedacht sind. Unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis der Entwicklung der Wallfahrtsstätten, die für Jakobspilger auf der Iberischen Halbinsel bedeutsam waren, ist eine Grundkenntnis der politischen und der kirchlichen Entwicklung im Norden der Iberischen Halbinsel während des früheren Mittelalters. So bemüht sich der Vf. zu Recht darum, für ein Lesepublikum ohne historisches Vorwissen auch diese Hintergründe auszuleuchten. Der Zusammenhang dieser allgemeinen, sich zuweilen verselbstständigenden, Ausführungen mit dem Kernthema ist leider nicht immer erkennbar.

Der Vf. zeigt in seinen fraglos mehr der historischen Anthropologie als der Kirchengeschichte verpflichteten »Skizzen« im Grunde nichts weiter, als dass in der abseits am Rande der Iberischen Halbinsel gelegenen Landschaft Galicien von einer Konti-

nuität zwischen vorchristlich-heidnischen und christlichen Kultorten auszugehen ist. Es überrascht nicht, dass sich auch dort, wie in anderen Regionen Europas, in der einheimischen, v. a. in der ländlichen Bevölkerung über die heidnische Antike hinaus viele Jahrhunderte lang vorchristliche Frömmigkeitsformen bzw. heidnische Vorstellungen vom Jenseits und von der Seelenwanderung gehalten haben. Auch in Galicien hat die Kirche nach der Christianisierung, die in den ländlichen Gebieten auch dieser Region besonders zögerlich erfolgte, die lokalen heidnischen Kultformen notgedrungen geduldet; sie wurden nur oberflächlich christlich überformt. Es sind keine grundlegend neuen Erkenntnisse, die der Vf. vorträgt, aber er vermag in seiner Bestandsaufnahme anschaulich zu zeigen, auf welche Weise diese Kontinuität den Jakobuskult der Galicier geformt hat und wie ihn die zum (vermeintlichen) Apostelgrab pilgernden Einheimischen und auch die von weit her kommenden fremden Pilger unter dem Einfluss ihnen unbekannter lokaler Bräuche praktizierten. Anders als der Titel suggeriert, liegt der Fokus nicht auf den (hoch- und spät-)mittelalterlichen Wurzeln der bis in unsere Tage populären Pilgerreisen nach Santiago de Compostela, sondern auf der Wirksamkeit archaisch-heidnischer Frömmigkeitspraxis in Galicien weit über die Christianisierung der Galegos hinaus. Große Aufmerksamkeit widmet der Vf. auch dem Einfluss dieser vorchristlichen Praxis auf die Ausgestaltung des Jakobuskultes in Santiago de Compostela. Auch schildert er die macht- und kirchenpolitischen Hintergründe für den Aufstieg des Apostelgrabes als internationales Pilgerziel, das seit dem 10. Jahrhundert rasch andere Pilgerziele, nicht zuletzt die Stadt Oviedo trotz des dort vorhandenen bedeutenden Schatzes an Herrenreliquien überflügelte.

Man mag es bedauern, dass der Band fachlich und sprachlich vom Verlag nicht lektoriert worden ist. Dennoch ist es in jedem Fall ein Gewinn, dass der Vf. dank seiner weiten, transdisziplinären Perspektive intensiv Fragen erörtert, die von der deutschsprachigen Forschung bei der Betrachtung der Anfänge der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela bisher wenig thematisiert wurden und in der für ein breiteres Publikum bestimmten umfangreichen Literatur zum Thema Santiago-Pilgerfahrt gar nicht zur Sprache kommen. So hat er die vor allem in Spanien und Italien publizierten Ergebnisse disparater archäologischer, sozialanthropologischer, religionssoziologischer, hagiographischer und liturgiewissenschaftlicher Forschungen über Kultstätten und Kultformen auf der Iberischen Halbinsel rezipiert und in einer Synthese zusammengeführt. Er benennt eine Reihe von Faktoren, welche nach seiner Meinung die Anziehungskraft von Santiago de Compostela und die Entwicklung des vermeintlichen Apostelgrabes zu dem seit dem 13./14. Jh. bedeutendsten Ziel unter den großen international bedeutsamen Pilgerorten erklären. Ob und in welchem Umfang die bei den Galiciern gebräuchlichen Formen der Jakobusverehrung und die ihren Bräuchen zugrunde liegenden religiösen Vorstellungen die Jakobusfrömmigkeit auch in den Heimatländern der fremden Jakobspilger, etwa im Deutschen Reich, geprägt haben könnten – dieser Frage wäre noch nachzugehen.

Auch wenn die Argumentation und der Umgang des Vfs. mit seinen Quellen nur teilweise überzeugen und nicht jeder seine Begeisterung für Analogieschlüsse, für Hypothesen und Spekulationen teilen wird, so finden sich in dem Bändchen doch diverse Anregungen für ein neues Nachdenken über diese große Pilgerfahrt.

*Marie-Luise Favreau-Lilie*